

Hesse-Bahn: Calw will, Bedenken in Böblingen bleiben

"Signal auf Grün für die Schwarzwaldbahn?!" – unter diesem Motto luden die Renninger Grünen vergangene Woche zur Infoveranstaltung. Dabei wurde deutlich: Renningen und Weil der Stadt sind noch skeptisch. Vor allem hakt es an der Kommunikation.

"In meinen Augen sind das Chancen für alle", sagte Hans Joachim Knupfer, ehemaliges Mitglied der württembergischen Schwarzwaldbahn. "Renningen wäre das Tor zum Schwarzwald", warb Reinhard Hackl vom "Runden Tisch Schönbuchbahn". Und Phillip Jourdan, Kreisvorsitzender der Grünen in Calw und Gemeinderat in Althengstett, schwärmte: "Die Bahn hätte so viel Signalkraft." Alle drei waren in Renningen eingeladen, um eine Lanze für die Hesse-Bahn zu brechen und zur Versachlichung der Diskussion beizutragen.

Daher stellte Knupfer erst einmal die Sachlage dar: Laut Plan soll die Schwarzwald-Bahn zwischen Calw und Renningen fahren, vorerst im Dieselpetrieb. Auch zur Frage der Kostenaufteilung gab er Anhaltspunkte: Üblich sei, dass der Kreis 50 Prozent der Kosten trage, der Rest verteile sich auf die anliegenden Gemeinden. Weil der Stadt und Renningen etwa wären jeweils mit rund zwei Millionen Euro beteiligt.

Im Zentrum des Interesses stand natürlich auch die 50-prozentige Fördersumme des Landes, für die man jüngst erst eine vorläufige Zusage von Verkehrsminister Winfried Hermann erhalten hatte. Die Bedingung: Der Förderantrag muss nach jetziger Planlage gestellt werden.

Weil der Stadt oder Renningen als Endhalt?

Mit dieser ist man aber vor allem in Weil der Stadt unzufrieden. Knackpunkt ist das Thema "Endhaltestelle Renningen". Das sei die wirtschaftlichste Variante, erklärte Knupfer. Denn wäre die Keplerstadt der Haltepunkt, würde das für Reisende in Richtung Böblingen bedeuten, dass sie in Weil auf die S 6 und dann in Renningen noch einmal auf die S 60 umsteigen müssten. "Wenn Sie auf so einem kurzen Weg als Fahrgast zweimal umsteigen müssen, dann bricht Ihnen das Aufkommen weg", prognostizierte Knupfer.

In der Keplerstadt will man dieses Argument nicht gelten lassen und fordert eindeutige Zahlen dazu, die bis heute noch nicht offengelegt wurden. Die Weiler treibt die Angst um, langfristig vom VVS-Netz abgehängt zu werden. Grund ist das "Nadelöhr" bei Malsheim: Auf der eingleisigen Strecke können keine zwei Züge zugleich fahren. Das führt schon jetzt immer wieder zu Verzögerungen und Ausfällen, wenn die S 6 nicht in der exakten Taktung den Fahrplan einhält.

Der Weiler Stadtrat Roland Müller, Grüne, fordert daher nachdrücklich einen Stresstest – und damit ist er nicht allein. Auch der vierte Referent des Abends, der Renninger Stadtrat Erwin Eisenhardt, Grüne, sagte: "So lange es den nicht gibt, ist es nicht vorstellbar." Außerdem lehnt Renningen den Dieselpetrieb derzeit ab. Obgleich Hackl von der Schönbuchbahn berichten konnte: "Wir haben in Holzgerlingen keine Klagen gehabt über Lärm und Ruß."

Das Grundproblem blieb, auch nach Ende des Abends: Irgendwie fühlen sich alle Akteure uninformatiert, teilweise gar übergangen und viel zu vieles ist noch unklar. Kreisrätin Karin Müller, Grüne, brachte es zum Schluss auf den Punkt: "Wir können erst anfangen zu diskutieren, wenn wir die Fakten auf dem Tisch haben."